Große Dankbarkeit

Der Christliche Entwicklungsdienst (CED) aus München wird 25 Jahre alt

Susanne Pechel in ihrem CED-Büro in St. Joseph *Foto: Ertl*

Auf der kleinen Eckbank und dem Tisch sind Materialkisten für die Jubiläumsfeier abgestellt, auch jeder sonstige Winkel im winzigen Büro von Susanne Pechel ist derzeit belegt: „Man wird halt nur einmal 25 Jahre alt", sagt die 51-jährige Tropenärztin freundlich und nippt an der Tasse heißen Tees, den sie sich aus ihrer Thermoskanne eingegossen hat. Das Zimmer im ehemaligen Kapuzinerkloster St. Joseph in der Münchner Maxvorstadt ist ungeheizt, weil Pechel derzeit permanent unterwegs und mit Vorbereitungen beschäftigt ist.

25 Jahre alt wird ihr „Kind", der Christliche Entwicklungsdienst (CED), Ende Oktober findet die mehrtägige Feier in Schwabing statt. Helfer, Spender und erstmals auch Partner aus allen 18 CED-Projekten in Indien, Tansania, Bulgarien und Peru kommen dafür nach München. „Das alles erfüllt mich mit großer Dankbarkeit", bemerkt Pechel und sinniert ganz kurz. Dann fährt sie fort: „Jede Zeit hat ihre Möglichkeiten. Damals war die Zeit reif, dass der CED auf den Weg gebracht werden und seinen Platz finden konnte mit Hilfe der entsprechenden Menschen. Alles hat seine Zeit, wie die Bibel sagt." Sie lächelt und nickt.

Ein fester deutschlandweiter Helferkreis von rund 200 (alle ehrenamtlich) Engagierten sowie etwa 2.000 Spender und eine unbekannte Anzahl ideeller und betender Förderer trägt Projekte für Armenhäuser, Krankenstationen, Schulen, Ausbildungszentren, Brunnen und Bewässerungssystemen, Behindertenheimen sowie Entwicklungshilfearbeiten im Rahmen der Obdachlosenhilfe, Gesundheitserziehung, Nahrungsmittelhilfe, Schulausbildung und HIV-/AIDS- Hilfe.

Susanne Pechel würde ihren Anteil an diesem Hilfsprojekt nie an die große Glocke hängen. Immer, wenn es um den CED geht, spricht sie von „uns", das Wort „ich" fällt sehr selten. Aber Pechel ist eben doch die Gründerin und der unermüdliche Motor dieses ungewöhnlichen überkonfessionellen Hilfsdienstes. 2005 stiftete sie gar ihr Privatvermögen, um den CED in eine Stiftung zu überführen.

Hilfe zur Selbsthilfe für die Ärmsten der Armen – das war Pechel schon als Kind wichtig, als sie sich im Alter von sechs Jahren eine Sammelbüchse bastelte und im Verwandten- und Freundeskreis um Spenden bat, die sie an verschiedene Hilfsorganisationen weiterreichte. Bei den Kapuzinern in ihrer Heimatpfarrei St. Joseph fand sie seinerzeit Mitstreiter und kluge Förderer. Unentgeltlich stellten die Ordensmänner dem CED Büro- und Lagerräume im Kloster zur Verfügung, der heutige Pfarrer von St. Joseph, Markus Gottswinter, hat nach dem Abschied der Kapuziner 2013 daran nichts geändert. Kapuzinerprovinzial Marinus Parzinger ist bis heute der CED-Präses.

Die franziskanische Spiritualität, Susanne Pechels ureigene Begeisterung, Charisma und Ausstrahlung sowie viel Tatkraft, Idealismus und Glaube – das ist das ungebrochene Erfolgsrezept des CED, bis heute.

Florian Ertl

Am Samstag, 28. Oktober, ist von 15 bis 17 Uhr ein CED-Treffen in der Empfangshalle des Sophiensaals (Sophienstraße 6), um 18 Uhr beginnt im Saal die große Jubiläumsfeier. Tags darauf, Sonntag, 29. Oktober, findet um 10 Uhr der Dankgottesdienst in St. Joseph (Josephsplatz) statt. Mehr unter www.ced-stiftung.de